

aufzubauen, es neu aus den Trümmern hervorzurufen, in denen es versunken ist, ist des Schweißes der Edlen wert. Es ist ein Werk, das wie kein zweites die tief erschütterte Ehre des deutschen Geistes von neuem in zäher Arbeit befestigen wird“.

Heinrich Denifle O. P. und Kardinal Franz Ehrle S. J.

Ein nachträgliches Gedenken zu ihrem hundertsten Geburtstag

Univ. Prof. Dr. Martin Grabmann

Ein kurzes Gedenkwort soll zwei ganz großen Gelehrten und Forschern zu ihrem 100. Geburtstag gewidmet sein. Es kann sich natürlich nur um eine allgemeine Charakteristik, um Herausarbeitung der Wesenszüge einer ganz gewaltigen wissenschaftlichen Lebensarbeit handeln. Da für meine eigene wissenschaftliche Lebensarbeit meine persönlichen Beziehungen zu beiden von Einfluß und Wert gewesen sind, soll in diesen Zeilen auch pietätvolle Dankbarkeit mitklingen. Zwei große Gelehrtegestalten stehen hier vor uns von verschiedenem Temperament, die jedoch in inniger Zusammenarbeit sich gegenseitig verstanden, die auch in der Hingabe an ganz große wissenschaftliche Aufgaben und Ziele und in der treuen Liebe zur Kirche geeint waren.

I

Joseph Denifle¹⁾ wurde am 16. Januar 1844 zu Imst in Tirol als Sohn eines Volksschullehrers geboren. Frühzeitig Doppelwaise geworden, machte er seine Gymnasialstudien in Brixen und trat 1861 in Graz in den Dominikanerorden ein, in welchem er den Ordensnamen Heinrich Seuse erhielt. Philosophie und Theologie studierte er im Ordensstudienhaus zu Graz. Nach Empfang der Priesterweihe setzte er seine Studien im Colle-

1) *M. Grabmann*, P. Heinrich Denifle O. P., eine Würdigung seiner Forschungsarbeit, Mainz 1905. *H. Grauert*, Heinrich Denifle O. Pr. Ein Wort zum Gedächtnis und zum Frieden, Freiburg 1905. *A. Pelzer*, in *Revue néoscolastique* 1905, 258—374. *J. P. Kirsch* im *Revue d'Histoire ecclésiastique* 1905, 665—676. *A. Walz* O. P. im *Angelicum* 1940, 245—250 mit vollständigen Cenni bibliografici.

gium S. Thomae de Urbe (Minerva) zu Rom und im Dominikanerstudienhaus Saint Maximin in Südfrankreich fort. Im Jahre 1870 wurde er Professor der Philosophie an der Ordenschule in Graz. Er vertiefte sich in das Studium des Aristoteles im griechischen Urtext. In Freiburg (Schweiz) sah ich ein Manuskript Denifles über Metaphysik, in welchem er sich auch mit Franz Brentano, der einige Zeit sein Mitnovize gewesen war, auseinandergesetzt hat. Für die Kenntnis des geistigen Entwicklungsganges Denifles und besonders auch für die Geschichte der Neuscholastik wäre die Veröffentlichung dieser Metaphysik auf aristotelischer Grundlage von Interesse. Von 1874 bis 1880 lehrte er Theologie. Zugleich hat er als Seelenführer und Domprediger segensreich gewirkt. Zeuge hierfür sind seine Dompredigten: Die katholische Kirche und das Ziel der Menschheit (Graz 1872, 2. Aufl. 1906). Bald nach Beginn seiner Lehrtätigkeit wandte sich Denifle der Geschichte der deutschen Mystik zu und hat hier auf Grund seiner überragenden Quellen- und Handschriftenkenntnis durch seine Untersuchungen über den Gottesfreund im Oberland, über Taulers Bekehrung und Buch der geistlichen Armut, durch seine Ausgabe der deutschen Schriften des sel. Heinrich Seuse und vor allem durch die Entdeckung umfangreicher lateinischer Werke Meister Eckharts der Geschichte der deutschen Mystik unauslöschliche neue Züge eingegraben. G. Fischer bemerkt mit Recht:²⁾ „Was sämtliche Werke Denifles so vorzüglich charakterisiert, das ist sein unbedingtes Festhalten an den sicher und quellenmäßig überlieferten Tatsachen. Er ist vor allem Quellenforscher und wo der Hauptton in seinen Publikationen auf der Quellenforschung liegt, hat er mit seiner kaum mehr erreichten Kenntnis mittelalterlicher Urkunden für alle Zeiten sich bleibende Verdienste erworben.“ Während man katholischerseits die deutsche Mystik vielfach für pantheistisch und gefährlich hielt, und die protestantischen Forscher, deren bedeutendsten Vertreter W. Preger Denifle einer vernichtenden Kritik unterzog, in den deutschen Mystikern Vorläufer der Reformation sahen, hat Denifle vor allem aus seiner einzigartigen Kenntnis der scholastischen Quellen und Wurzeln heraus das richtige geschichtliche Bild der deutschen Mystik gezeichnet. Wie P. Planzer O. P., (Divus Thomas 1944, 329f.) mitteilt, finden sich im literarischen

2) G. Fischer, Geschichte der Entdeckung der deutschen Mystiker Eckhart, Tauler, Seuse, Freiburg 1941, 82.

Nachlaß Denifles zwei große Manuskripte: Ein unvollendet gebliebenes Werk: Die deutsche Mystik, die sich hauptsächlich gegen W. Preger wendet, und eine große Materialiensammlung zu einem Werk über Mystik und Scholastik. Möge P. Planzer, der sich um die Handschriftenforschung von Heinrich Seuses *Horologium sapientiae* so große Verdienste erworben hat, aus diesem wertvollen literarischen Nachlaß noch weitere Mitteilungen machen. Die größte Tat Denifles auf diesem Forschungsgebiet ist die Entdeckung umfangreicher lateinischer Werke Meister Eckharts, die den weitaus größten Teil seines Schrifttums bilden und uns seinen philosophisch-theologischen Standpunkt viel deutlicher erkennen lassen als die deutschen Traktate und Predigten. Durch die Quellenanalyse dieser lateinischen Schriften und in der Beleuchtung der thomistischen Spekulation gewinnt Denifle den Eindruck, daß Eckhart doch ein unklarer Kopf gewesen ist, eine Auffassung, die später bei O. Karrer u. a. auf Widerspruch gestoßen ist. Ich habe später Pariser Questionen des Meister Eckhart aufgefunden und bin bei deren Untersuchung zu ähnlicher Auffassung wie Denifle gekommen. Die größte Eckhartentdeckung hat in neuester Zeit J. Koch gemacht, indem er im Cod. 491 der Stadtbibliothek Brügge den Sentenzenkommentar Eckharts auffand. J. Koch, der an der kritischen Gesamtausgabe der Werke Meister Eckharts maßgebend beteiligt ist, schreibt mir in einem Briefe vom 4. Januar 1945: „Im Grunde hat der große Denifle, vor dem mein Respekt immer mehr wächst, doch recht geurteilt: Er war ein unklarer Kopf“. Nicht darf vergessen werden Denifles Buch: *Das geistliche Leben. Eine Blumenlese aus den deutschen Mystikern*, das aus ca. 250 Zitaten zusammengefügt wie ein leuchtendes Mosaikbild die religiöse Tiefe und Innigkeit der deutschen Mystik widerstrahlt. A. Auer O. S. B. hat dieses unschätzbare aszetische Werk in der neunten Auflage in der ursprünglichen Form wieder herausgegeben.³⁾

Ganz neue Arbeitsgebiete erschlossen sich für Denifle, als er 1880 als Socius (Generaldefinitior) des Ordensgenerals nach Rom berufen wurde. Auch für die Zwecke der von Leo XIII. veranlaßten Gesamtausgabe der Werke des hl. Thomas (Editio

3) *Heinrich Seuse Denifle, Das geistliche Leben, Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts.* Herausgegeben und eingeleitet von P. Albert Auer O. S. B., Salzburg-Leipzig 1936.

Leonina) machte er ausgedehnte Bibliotheksreisen durch Deutschland, dessen Handschriftensätze er schon durch seine Forschungen über die deutsche Mystik kannte, Belgien, Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugal, und er machte dabei eine Fülle wertvollster Entdeckungen. Ende 1883 wurde er auf Vorschlag von Kardinal Joseph Hergenröther, den Leo XIII mit der Eröffnung des Vatikanischen Archivs betraut hatte, zum Päpstlichen Unterarchivar ernannt. Die unermeßlichen Urkunden- und Handschriftensätze des Vatikanischen Archivs und der Vatikanischen Bibliothek haben von nun ab seine Publikationen aufs ausgiebigste befruchtet. Im Jahre 1885 begründete er mit P. Franz Ehrle S. J. das Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, dessen Bände ausschließlich mit den wertvollsten Funden beider Forscher ausgefüllt sind. Denifle veröffentlichte in den ersten sechs Bänden außer seinen Eckhartuntersuchungen tiefgrabende Untersuchungen zur Geschichte der Scholastik, so über die Sentenzen Abaelards und die Bearbeitungen seiner Theologie vor Mitte des 12. Jahrhunderts, über die Handschriften der Bibel-Korrektorien des 13. Jahrhunderts, über das Evangelium aeternum (des Joachim von Fiore) und die Kommission von Anagni, Untersuchungen über Quellen zur Gelehrten-geschichte des Predigerordens im 13. und 14. Jahrhundert, über die päpstlichen Registerbände des 13. Jahrhunderts und das Inventar derselben vom Jahre 1339 u. s. w. Als ganz hervorragenden Diplomatiker und Paläographen zeigt sich Denifle in dem Prachtwerk *Specimina palaeographica Regestorum Pontificum ab Innocentio III ad Urbanum V* (Romae 1885), der Huldigungsgabe des Vatikanischen Archivs zum goldenen Priesterjubiläum Leo XIII.

Das Größte und Unvergänglichste hat meines Erachtens Denifle als Geschichtsschreiber der Universitäten des Mittelalters geleistet. Da die mittelalterliche Wissenschaft mit der Ausgestaltung des Unterrichtswesens im innersten Zusammenhang steht, sind diese großen großenteils aus neuaufgefundenem Material heraus geformten Werke des päpstlichen Unterarchivars für die Wissenschafts- und Geistesgeschichte des Mittelalters von unschätzbarem Wert. Denifle faßte den Plan, ein fünfbandiges Werk über die Geschichte der mittelalterlichen Universitäten zu schreiben. Leider ist nur der grundlegende erste Band: Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400 (Berlin 1885) erschienen. Es ist wirklich staunenswert,

welch reiches, größtenteils neuerarbeitetes Material in diesem Band von nahezu 900 Seiten gesammelt, kritisch gesichtet und scharfsinnig verwertet ist. Welche Unmasse von Handschriften und auch gedruckter Literatur steckt in den 3000 Anmerkungen dieses Werkes. Der Berliner Philosoph Friedrich Paulsen hebt hervor,⁴⁾ daß in Denifles Werk zum erstenmal eine auf quellenmäßiger Forschung beruhende Geschichte der Gesamtheit der mittelalterlichen Universitäten geboten wird. Diesem Werke ist es jedenfalls zu verdanken, daß die französische Regierung dem Tiroler Dominikaner die Herausgabe des *Chartularium Universitatis Parisiensis*, des Urkundenwerks der Pariser Universität, anvertraut hat. Mit Beihilfe seines gelehrten Mitarbeiters Emil Chatelain hat Denifle, der nicht weniger als 49 mal in den Pariser Bibliotheken und Archiven gearbeitet hat, in nicht ganz 10 Jahren (1889 bis 1897) vier mächtige Foliobände des *Chartularium Universitatis Parisiensis* und zwei Bände des *Auctarium* herausgebracht. Von den Anfängen der Universität bis zum Jahre 1452 sind ca. 2700 Urkunden, soweit als möglich die Originaldokumente, mustergültig ediert. In den *Introductiones* und in den *Notae* zu den Urkunden hat Denifle in gewähltem Latein eine Unsumme von Wissen über die Verfassung der Universität und ihrer Fakultäten, über die historischen Hintergründe der Urkunden und über die in denselben erwähnten Persönlichkeiten, meist Professoren niedergelegt. Ich habe bei meinen Forschungen zur Geschichte der Scholastik dieses monumentale Werk, das J. P. Kirsch⁵⁾ mit Recht als „l'entreprise gigantesque“ bezeichnet, ständig zur Hand und kann nicht sagen, was ich demselben verdanke. Denifle erhielt auch einen akademischen Preis von 27 000 francs und wurde 1897 an Stelle des verstorbenen Wattenbach Mitglied der Pariser Akademie (*Institut de France*) und auch zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Das *Chartularium* wird jetzt fortgesetzt. Im Archiv für

4) *Fr. Paulsen*, in deutsche Literaturzeitung 1885 n. 40 Der Oxforder Professor F. M. Powicke bezeichnet Denifles Werk als „epoch-making“. *The Universities of Europe in the Middle Ages* by the late *Hastings Rashdall*. A new edition edited by *F. M. Powicke* and *A. B. Emden*, Oxford 1936 Introduction XXIX. *Stephen d'Irsay* schreibt im Vorwort seines Werkes: *Histoire des Universités françaises et étrangères des origines à nos jours*. Tome I *Moyenâge et Renaissance* Paris 1933. VIII: Je pense avec une profonde gratitude aux magnifiques travaux du Père Denifle, sans lesquels on n'aurait jamais pu songer à une synthèse.

5) *J. P. Kirsch*. *Revue d'Histoire ecclésiastique* 1905, 665.

Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters hat Denifle noch eine große Zahl von teilweise sehr umfangreichen Abhandlungen zur Geschichte des mittelalterlichen Universitätswesens veröffentlicht, von denen nur die beiden Editionen und Untersuchungen: Statuten der Juristenuniversität Bologna vom Jahre 1317—1347 und deren Verhältnis zu jenen Paduas, Perugias, Florenz, und: Die Statuten der Juristenuniversität Padua vom Jahre 1331 erwähnt seien. Im Jahre 1897, in welchem der 4. Band des Chartularium und der zweite Band des Auctarium herauskam, brachte der rastlos voranstormende Forscher einen mächtigen Band von über 600 Seiten mit dem Titel: *La désolation des églises, monastères, hôpitaux en France vers le milieu du XV siècle*, dem zwei Jahre später in zwei umfassenden Halbbänden, von zusammen 900 Seiten, die Fortsetzung: *La guerre de cent ans et la désolation des églises, monastères et hôpitaux*: Tom. I *Jusqu'à la mort de Charles V (1385)* folgte. In diesem, in flüssigem Französisch geschriebenen unvollendeten Werk wird auf Grund von 1063 bisher unbekanntem und unedierte[n] Dokumenten der vatikanischen Supplikenregister und mit Benützung der weitverzweigten Literatur der zerstörende Einfluß des hundertjährigen Krieges auf die kirchlichen Institute Frankreichs eindrucksvoll dargestellt. Das letzte große Werk, das Denifle geschaffen hat, *Luther und Luthertum* (Mainz 1903, 2. Aufl. 1904) hat seiner Zeit besonders auch wegen seines scharfen Tones Aufsehen und auch Erregung hervorgerufen. Indessen wurde die Kritik an der Weimarer Lutherausgabe, die Nachweise über die spätscholastischen Wurzeln der Theologie Luthers und die Aufrollung des Problems „Der junge Luther“ auch von der protestantischen Lutherforschung auf weiten Strecken übernommen. Ganz in seinem Elemente, in der Erschließung bisher unbekannter Handschriftenmaterials, ist Denifle in seinem mit dem Lutherwerk in Verbindung stehenden Werk: *Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über Justitia Dei (Rom. 1,17) und Justificatio*. Beitrag zur Geschichte der Exegese, der Literatur und des Dogmas im Mittelalter. Es ist jedenfalls die bedeutendste Leistung zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese, die wir besitzen. Denifle ist unter der Last dieser Arbeiten, von denen ich in Rom Zeuge sein konnte, gesundheitlich zusammengebrochen; in Wien traf ihn im Oktober 1903 der erste Schlaganfall. Im Juni 1905 sollte

er zugleich mit P. Ehrle Ehrendoktor der Universität Cambridge werden. Auf der Reise dorthin traf ihn abermals ein Schlag, der am 10. Juni seinen Tod zur Folge hatte. Am Pfingstmontag, dem 12. Juni wohnte ich der ergreifenden Leichenfeier in St. Bonifaz an. Im Vorwort zu seinem Werke über die abendländischen Schriftausleger klagt Denifle darüber, daß beim Studium der Scholastik das Handschriftenstudium so sehr vernachlässigt wird. Er weist dann auf Cl. Baumker, P. Ehrle, die Franziskaner von Quaracchi und die Dominikaner der Thomasausgabe hin, welche diese Handschriftenforschung betreiben und bemerkt dann: „Viel verspricht nach seinen Arbeiten der noch jugendliche Priester M. Grabmann in Eichstätt“. Wenn ich seit den vierzig Jahren, da diese Worte niedergeschrieben worden sind, diese Voraussagung dieses großen Forschers zu erfüllen bestrebt war, so verdanke ich dies gutenteils seinen Werken und deren vorzüglicher Methode. „Nicht sobald“, so schreibt H. Schrörs über Denifle, „wird wieder einer auferstehen, der mit gleich heldenhafter Arbeitslust, mit gleicher Vielseitigkeit des historischen und theologischen Wissens, mit gleichem Forscherblick das Leben der mittelalterlichen Universitäten uns offenbart und die Geschichte der Scholastik und Mystik schreibt.“ (Literarische Rundschau 1906, 6). Die wissenschaftliche Größe Denifles hat durch akademische Ehren auch äußere Anerkennung gefunden. Er war Ehrendoktor der Universitäten Münster, Innsbruck und Cambridge und Mitglied der Akademien der Wissenschaften von Paris, Berlin, Göttingen und Prag. Im Vatikanischen Archiv ist eine Bronzestatue von ihm, eine Schöpfung des Münchener Bildhauers Osterrieder, aufgestellt, mit der augustinischen Inschrift: *Nullus reprehensor formidandus est amatori veritatis.*

Denifle war ein unerschrockener und unerbittlicher Verfechter der Wahrheit, zumal der aus den Quellen erforschten und erkannten historischen Wahrheit. Daraus versteht sich die Schärfe seiner Polemik und Kritik. Bei seiner ungeschminkten Aufrichtigkeit war er ein grundgütiger Mensch, der bei seinem lebhaften Temperament und seiner frohen Art viele Freunde besaß. Trotz seines gigantischen Wissens ist er der einfache, schlichte Priester, der tieffromme Ordensmann geblieben, der auch als Seelenführer geschätzt war. Trotz mancher *bons mots* über kirchliche Persönlichkeiten und Würdenträger war er von treuer christlicher Liebe zur Kirche erfüllt, in deren Dienst

auf wissenschaftlichem Gebiet er, wie einst sein großer von ihm so heißgeliebter Ordensgenosse, der hl. Thomas von Aquin, frühzeitig seine von Natur aus starke Gesundheit verbraucht hat.

II

Franz Ehrle⁶⁾ wurde am 17. Oktober 1845 in der alten Reichsstadt Isny in Württemberg als Sohn eines Arztes geboren. Mit elf Jahren kam er an das Jesuitengymnasium Stella Matutina in Feldkirch. Im Jahre 1861 trat er in das Noviziat der Gesellschaft Jesu zu Gorheim (Hohenzollern) ein. Nach vollendetem Noviziat (1863) vollendete er im Jesuitenkolleg Friedrichsburg in Münster seine humanistischen Studien. Seine philosophischen Studien machte er 1865—1868 in dem damaligen Jesuitenkolleg Maria Laach. Seine theologischen Studien, die er in Ditton-Hall (England), wo die deutschen Jesuiten zur Kulturkampfzeit ihr theologisches Studienhaus eingerichtet hatten, machte, fanden ihren Abschluß durch die hl. Priesterweihe im Jahre 1876. Nach kurzer seelsorglicher Tätigkeit in England kam er an die Stimmen von Maria Laach, die damals ihren Sitz auf Schloß Tervueren bei Brüssel hatten. Wie tief er damals schon in die Geschichte der Scholastik, die ihm schon während seiner Studienjahre als große Lebensaufgabe vorschwebte, eingedrungen war, davon zeugen die beiden in den Stimmen aus

6) *Miscellanea Ehrle* Album, Roma 1924. Fr. Pelster S. J., Il Cardinale Francesco Ehrle. La vita di un dotto a servizio della Chiesa. *Civiltà cattolica* 1934 vol. II 449—464 vol. III 19—32. *Derselbe*, Franz Kardinal Ehrle als Bibliothekar der Vaticana. *Wiborada. Bibliophiles Jahrbuch für katholisches Geistesleben* 1933, 134—149. *Derselbe*, Franz Kardinal Ehrle (1845—1934). Ein Vorbild priesterlichen Lebens und Wirkens. *Sanctificatio nostra* 1934, 289—304. *M. Grabmann*, Nekrolog im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. *Derselbe*, Kardinal Franz Ehrle. *Stimmen der Zeit* 127 (1934) 217—226. *Derselbe*, Ueber Wert und Methode des Studiums der scholastischen Handschriften, Gedanken zum 70. Geburtstag von P. Franz Ehrle S. J. *Zeitschrift für katholische Theologie* 1915, 699—740. *K. Christ*, Kardinal Franz Ehrle. Sonderabdruck aus dem Zentralblatt für Bibliothekwesen. Jahrgang 52 Heft 1/2 Leipzig 1935. *K. O. Müller*. Aus Familienbriefen des Kardinals Franz Ehrle. *Theologische Quartalschrift* 1935, 1—52. *B. Jansen S. J.*, Die Forschungen und Arbeiten des Kardinals Ehrle über den Franziskanerorden. *Franziskanische Studien* 1935, 1—10. *K. Brandt*, Franz Ehrle. Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen 1934. Besonders wertvoll sind *Ehrles* eigene Mitteilungen in den Artikeln: Die Ueberführung der gedruckten Bücher der Vaticana aus den Appartimenti Borgia in die neue Leoninische Bibliothek und ihre Neuordnung. *Zentralblatt für Bibliothekwesen* 1891, 504—510. *Bibliothekstechnisches* aus der Vaticana. *Ebenda* 1917, 197—227. Aus der Vaticana. *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* 1915 n. 233.

Maria Laach (1880) veröffentlichten Artikel über die päpstliche Enzyklika vom 4. August 1879 und die Restauration der christlichen Philosophie und „Der sel. Albert der Große“, die auch jetzt noch ihren vollen Wert besitzen. Durch die Uebersiedlung nach Rom im Jahre 1880 nahm der Plan einer Geschichte der Scholastik konkrete Gestalt an. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein richtiges historisches Bild der scholastischen Philosophie und Theologie ohne Erforschung des ungedruckten Materials sich nicht gewinnen läßt, machte P. Ehrle große Bibliothekreisen in Italien, Deutschland, Belgien, Frankreich, England und später auch Spanien. Er fand da nicht bloß wertvollstes ungedrucktes handschriftliches scholastisches Material und erlangte eine seltene Kenntnis und Erfahrung in der Paläographie, sondern kam auch mit Bibliothekaren und Forschern verschiedener Länder in persönliche Fühlung und lernte die Einrichtungen verschiedener Bibliotheken kennen. Im Jahre 1885 begründete er, wie wir schon sahen, mit P. Denifle das Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, in dessen Bänden er eine Menge wertvollster Artikel auch zur Geschichte der Scholastik veröffentlichte. Er wandte sich dann auch bibliothekgeschichtlichen Studien zu, deren Höhepunkt die 1890 erschienene Geschichte der päpstlichen Bibliothek bildet, von der noch die Rede sein wird. Nachdem er 1890 in den Verwaltungsrat (Congresso direttivo) der Biblioteca Vaticana berufen worden war, wurde er nach dem Tode von Isidoro Carini 1895 von Leo XIII zum Präfekten der Vatikanischen Bibliothek ernannt und hat dann fast 20 Jahre seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der Um- und Neugestaltung dieser in vieler Hinsicht wertvollsten Bibliothek der Welt mit selbstloser Zurückstellung seiner eigenen Arbeiten gewidmet. Im Jahre 1914 legte er die Leitung der Bibliothek in die tatkräftigen und sachkundigen Hände des Präfekten der Biblioteca Ambrosiana in Mailand, Achille Ratti, des späteren Papstes Pius XI, der auf seinen Vorschlag hin schon seit 1911 als viceprefetto an die Vaticana berufen war. Während des Krieges war P. Ehrle zuerst in Feldkirch, dann in München, wo er in der Staatsbibliothek Forschungen zur Geschichte der Spätscholastik betrieb und zeitweilig auch die Stimmen der Zeit redigierte. Im Herbst 1919 kehrte er nach Rom zurück, wo er im Bibelinstitut Wohnung nahm. Er hielt im Bibelinstitut Vorlesungen über Paläographie und begründete an

der Universität Gregoriana einen Lehrstuhl für Geschichte der Scholastik. Aus dieser seiner kurzen Lehrtätigkeit gingen Schüler hervor, die selbst auf dem Gebiete der Geschichte der Scholastik Großes und Dauerndes geleistet haben. Es seien bloß Artur Landgraf, der jetzige Weihbischof von Bamberg, der bahnbrechende Erforscher der fröhscholastischen Theologie und Dogmengeschichte, und der katalaunische Karmelit Bartolomeu Xiberta, der zum erstenmal die theologische Literaturgeschichte des Karmelitenordens im Mittelalter erforscht und geschrieben hat, genannt. Eine große Freude für die vielen wissenschaftlichen Freunde Ehrles war es, als er vom Papst Pius XI im Konsistorium vom 13. Dezember 1922 mit dem Kardinals purpur geschmückt wurde. Nach dem Tode des gelehrten englischen Benediktinerkardinals Francis Aidan Gasquet wurde Kardinal Ehrle Kardinalbibliothekar und Kardinalarchivar. In der Frühe des Karsamstags, am 31. März 1934 wurde er, nachdem er bis zuletzt für Kirche und Wissenschaft gearbeitet und die Erblindung und die Beschwerden des Alters in stiller Gottergebenheit getragen hatte, in eine andere bessere Welt abberufen.

Das ist der äußere Rahmen für eine ganz außerordentliche wissenschaftliche Tätigkeit, welche hauptsächlich zwei große Bereiche umspannt: sein Wirken als Reorganisator der Vatikanischen Bibliothek und seine ausgedehnte wissenschaftliche Forschungstätigkeit besonders auch auf dem Gebiete der Geschichte der Scholastik. Ueber seine umgestaltende Tätigkeit an der Vaticana hat er selbst in verschiedenen Aufsätzen, die gutenteils im Zentralblatt für Bibliothekwesen erschienen sind, besonders in der Abhandlung: Bibliothektechnisches aus der Vaticana (1916) berichtet. P. Fr. Pelster, der ihm besonders nahestand und auch seinen scholastischen literarischen Nachlaß erbt, hat in der bibliophilen Zeitschrift Sankt Wiborada 1933 Kardinal Ehrle als Bibliothekar der Vaticana geschildert. Am ausführlichsten und wohl auch zuständigsten hat Professor Karl Christ, der durch einen Fliegerangriff seinem Wirkungskreis durch den Tod entrissene Vorstand der Handschriftenabteilung der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin und Verfasser einer Geschichte der Bibliotheken des Mittelalters, in der Schrift: Kardinal Franz Ehrle (Leipzig 1935) das ganz Ueberragende, was Ehrle als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek geleistet hat, nach allen Seiten aufgezeigt. Ich kann hier nur in Schlagworten andeuten, was P. Ehrle für die Reorganisation, ich möchte fast

sagen Neuschöpfung der Vatikanischen Bibliothek geleistet hat. Schon vor seiner Ernennung zum prefetto hat er innerhalb 14 Tagen 300 000 Druckwerke aus dem Appartamento Borgia in die Biblioteca Leonina übertragen. Er schuf auch einen größeren Lesesaal und brachte über demselben in feuersicheren Magazinen die rund 60 000 Handschriften unter. Die vorher sehr beschränkte Arbeitszeit wurde wesentlich verlängert und auch die Möglichkeit, außerhalb dieser Zeit zu arbeiten, geboten. Desgleichen wurden die Inventare, die vorher nur teilweise zugänglich waren, unbeschränkt zur Verfügung gestellt. Eine ganz große Tat Ehrles war die Schaffung einer Konsultationsbibliothek, die zwischen Archiv und dem Lesesaal der Bibliothek zur bequemen Benutzung für beide Institute untergebracht wurde, die durch ihren Umfang — jetzt werden es mehr als 80 000 Bände sein —, durch ihre Anordnung und besonders auch durch die Vollständigkeit der gedruckten Handschriftenkataloge unübertroffen dasteht. Ehrle ist auch, unterstützt von dem weitschauenden Kardinalstaatssekretär Rampolla, durch Ankauf der Biblioteca Borghese, in deren handschriftlichem Bestand er die für die Geschichte der Scholastik höchst wertvollen Reste der alten päpstlichen Bibliothek von Avignon entdeckt hatte, und der Biblioteca Barberini mit 10 000 Handschriften und 40 000 Druckwerken ein Mehrer der Vatikanischen Bibliothek geworden. Ein besonderes Anliegen war ihm die Erhaltung und Wiederherstellung von kranken Handschriften, die dem Verfall entgegengingen. Auf seine Veranlassung fand 1898 in St. Gallen unter dem Ehrenvorsitz von Th. Mommsen ein internationaler Kongreß statt, auf welchem Ehrle Vorschläge machte, die auch in dem von ihm an der Vaticana eingerichteten Institut (Restauro dei codici) verwirklicht wurden. Die Vaticana war auch eine der ersten Bibliotheken, in welchen die Photographie in den Dienst der Handschriftenforschung gestellt worden ist. Für die großen wissenschaftlichen Aufgaben der Bibliothek, die er in erster Linie als Handschriften- und Forschungsbibliothek ausbauen wollte, suchte er sich Spezialisten als Bibliothekare (Scrittori) heraus und rief auch drei Serien von vatikanischen Veröffentlichungen ins Dasein. Die erste Serie bilden die Handschriftenkataloge, die nach seiner Anweisung eine möglichst vollkommene paläographische und inhaltliche Beschreibung der Handschriften bieten sollen. Man braucht bloß den Band, in welchem A. Pelzer die scholastischen Codd. Vat. lat. 679—1134 beschreibt, zur

Hand zu nehmen, um sich von dem unschätzbaren Wert dieser Kataloge für die Forschung ein Bild zu machen. Das zweite große Unternehmen sind die *Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi*: Eine Reihe dieser Facsimilia hat Ehrle selbst mit Einleitungen versehen. Die dritte Serie sind die *Studi e Testi*, Spezialuntersuchungen im Anschluß an vatikanische Handschriften und Archivalien. Im Jahre 1942 waren von dieser Serie 100 Bände erschienen. Gegenwärtig wird in diesen *Studi e Testi* die dreibändige Geschichte der christlichen arabischen Literatur von Prof. Dr. Georg Graf in Dillingen gedruckt, der jahrelang an der Katalogisierung dieses Bestandes der vatikanischen Bibliothek gearbeitet hat. So hat P. Ehrle die Vatikanische Bibliothek zu einem Forschungsinstitut und Forschungsinstrument im großen Stil ausgebaut. Seine eigene Persönlichkeit, die vor allem durch persönlichen Kontakt die Arbeit der Gelehrten förderte, hat all diesen Einrichtungen Leben eingehaucht. Er hat bereitwilligst jedem Gelehrten, der seinen Rat einholte, in seiner Sprache und in seinem Fache sachkundige Auskunft erteilt. Mit besonderer Liebe hat er sich auch um jüngere Gelehrte, von denen er sich etwas für die Wissenschaft versprach, angenommen. Ich weiß aus Äußerungen von Forschern, die schon vor Ehrle an der Vaticana arbeiteten, wie z. B. von dem großen Philologen Eduard Schwartz, dem Herausgeber der alten Konzilien, von dem im vorigen Jahr verstorbenen Kolumbus der Papsturkunden, wie ihn Papst Pius XI einmal mir gegenüber bezeichnete, Paul Fridolin Kehr, der als Direktor des Preußischen Historischen Instituts Ehrles Reformarbeit miterlebte, von dem Pariser Rechtshistoriker Paul Fournier u. a., mit welcher warmer Dankbarkeit sie Ehrles Wirksamkeit an der Vaticana schätzten. Der berühmte Berliner Gräzist Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf gibt eine Schilderung von einst und jetzt an der Vatikanischen Bibliothek:⁶⁾ „Jetzt, seit dem Papsttum Leos XIII und der großartigen Wirksamkeit des Paters, jetzt Kardinals Ehrle (zu dessen Wahl zum Korrespondenten unserer Akademie ich mich freue, den ersten Anstoß gegeben zu haben) ist die Bibliothek so liberal wie kaum eine andere. Damals herrschte Monsignore Martinucci, dem K. Justi das Epitheton Scheusal gegeben hat. Er tat alles, um die Benutzer zu peinigen, Arbeitszeit 8—11; da war es oft nur an einem, eigentlich dem

7) U. von Wilamowitz-Möllendorf, *Erinnerungen 1848—1914*, Leipzig 1928, 149.

einzigsten Fensterplatz möglich, zu arbeiten; durch frühes Aufstehen und raschen Marsch gelang es mir oft, ihn zu erreichen u. s. w.“ Ich schließe diese gedrängte Darstellung der bibliothekarischen Wirksamkeit Ehrles mit den Worten von K. Christ: „Der Gelehrte und der Bibliothekar mit ihren höchsten Werten waren in Ehrle in seltenem Maße vereinigt. Er ist der würdige Nachfolger in der Reihe der vatikanischen Bibliothekare, die Könige im Reiche der Gelehrsamkeit waren, der Platina, Sirleto, Baronio, Holsten, Allatius, Assemani, Mai, Pitra, de Rossi. Aber mit dem Gelehrten vereinigte sich der Organisator, der Mann mit dem offenen Blick, der alle Notwendigkeiten und Möglichkeiten erkennt, auch das Kleinste achtet, wenn es gilt, Großes zu verwirklichen. Den Bibliotheken ist das Glück einer solchen Persönlichkeit nicht oft zuteil geworden, und unter den Modernen möchten wir Ehrle nur den von ihm verehrten Leopold Delisle (Direktor der Bibliothèque nationale in Paris † 1910) zur Seite stellen“.

Ich habe trotz aller Bemühung, kurz zu sein, mich so lang mit der gewaltigen organisatorischen Arbeit Ehrles an der Vatikanischen Bibliothek befaßt, daß mir für den zweiten, ebenfalls ganz großen Sektor seines Lebenswerkes, für seine eigene wissenschaftliche Forschungstätigkeit, nur ein ganz geringer Raum mehr zur Verfügung steht. Ein Teil seiner Veröffentlichungen bezieht sich auf die Geschichte der Vatikanischen Bibliothek, des Vatikans und der Stadt Rom. Nachdem er im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters (1885) umfangreiche Abhandlungen zur Geschichte des Schatzes, der Bibliothek und des Archivs der Päpste im 14. Jahrhundert veröffentlicht hatte, erschien sein bedeutendstes Werk: *Historia bibliothecae Romanorum Pontificum tum Bonifatianae tum Avenionensis* (I Romae 1890), ein Werk, dessen Monumentalität noch durch die Abfassung in lateinischer Sprache erhöht wird. K. Christ bezeichnet dieses Werk als ein Standardwerk, vorbildlich in der Methode, in der Sammlung und Erschließung der Quellen. Vergleichbar nur mit Delisles *Cabinet des manuscrits*, das in ähnlicher Weise die Bibliotheken des alten Frankreich wiedererstehen läßt, die den Kern der Bibliothèque du Roi bildeten. Ein Neudruck dieses Werkes mit umfangreichen Ergänzungen v. A. Pelzer wird in Kürze erscheinen. Gemeinsam mit E. Stevenson veröffentlichte Ehrle 1897 ein Werk über die Fresken des Pinturicchio in den Appartamenti Borgia (*Gli affreschi del Pin-*

turicchio nell Appartamento Borgia (auch französisch). Jahrzehntlang hat Ehrle Material für eine Geschichte des Vatikanischen Palastes gesammelt. Kurz vor seinem Tode ist die erste Lieferung davon erschienen. Die geschichtliche Topographie Roms hat Ehrle durch seine vielbändige Ausgabe von Stadtplänen aus dem 16. und 17. Jahrhundert gefördert (*Le piante maggiori di Roma dei secoli XVI e XVII* 911 ff.). Werke von dauerndem Werte hat Ehrle auch auf dem Gebiete der mittelalterlichen Kirchen-, Papst- und Konziliengeschichte hinterlassen. Genannt seien die im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte (II und III) erschienenen umfangreichen Abhandlungen: Untersuchungen zur Vorgeschichte des Konzils von Vienne, über die Akten des Afterkonzils von Perpignan 1408 (V und VII) und vor allem die ein großes Werk darstellenden Neuen Materialien zur Geschichte Peters von Luna (des Gegenpapstes Benedikt XIII (VI und VII). Hierher gehört auch seine Edition der Chronik des Martin von Alpartil (*Martin de Alpartils Chronica Acitatorum temporibus Domini Benedicti XIII*, Paderborn 1907). Für die Geschichte des Franziskanerordens ist von grundlegender Bedeutung die zusammen 560 Seiten umfassende Abhandlung: Die Spiritualen, ihr Verhältnis zum Franziskanerorden und zu den Fratizellen (Archiv I, II, IV). Auf paläographischem Gebiete hat Ehrle, den I. Traube mit Recht einen ausgezeichneten Paläographen nennt, in den von H. Lietzmann herausgegebenen *Tabulae in usum scholarum* gemeinsam mit P. Liebaert *Specimina Codicum Latinorum Vaticanorum* (Bonn 1912, 2. Aufl. 1926) veröffentlicht.

Das Arbeitsgebiet, das er besonders liebte und von dem er am liebsten sprach, war die historische Erforschung der Scholastik auf handschriftlicher Grundlage. Eine vorzügliche methodologische Einführung in das scholastische Quellen- und Handschriftenstudium ist die von R. Seeberg mit Recht als „unvergesslicher Artikel“ bezeichnete Abhandlung: „Das Studium der Handschriften der mittelalterlichen Scholastik mit besonderer Berücksichtigung der Schule des hl. Bonaventura“ (*Zeitschrift für kath. Theologie* 1883, 1—51). Eine Ergänzung zu diesem Artikel, den ich in meinen Seminarübungen in Wien und München mehrmals kommentiert habe, ist die Abhandlung: *Nuove proposte per lo studio dei manoscritti della Scolastica medioevale* (*Gregorianum* 1922, 198—218). Die Forschungsarbeit Ehrles hat eine Fülle neuer Züge in das geschichtliche Antlitz

der Scholastik gebracht. Ich erinnere bloß an seinen bahnbrechenden Artikel Petrus Johannes Olivi, sein Leben und seine Schriften (Archiv II), über Heinrich von Gent (Archiv I), an seine Abhandlungen über Aristotelismus und Augustinismus in der Scholastik des 13. Jahrhunderts. Für die Geschichte der ältesten Thomistenschule sind die Untersuchungen: Der Kampf um die Lehre des hl. Thomas in den ersten fünfzig Jahren nach seinem Tode sowie über Thomas Sutton und Nikolaus Triveth von höchstem Wert. Sein Buch Der Sentenzenkommentar des Petrus von Candia, des Pisaner Papstes Alexander V. Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des XIV Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites (Münster 1924) ist die bisher umfassendste und gründlichste Darstellung des spätscholastischen Nominalismus besonders an den deutschen Universitäten. Die Krönung der Lebensarbeit Kardinal Ehrles zur Geschichte der mittelalterlichen Scholastik ist ein stattlicher Quartband über die Statuten der theologischen Fakultät der Universität Bologna aus dem Jahre 1364: *I più antichi Statuti della Facoltà Teologica di Bologna. Contributo alla Storia della Scolastica Medievale* (Bologna 1932), das letzte große Werk des 87jährigen, fast erblindeten Kardinals. Schließlich hat Ehrle auch in der handschriftlichen Erforschung der spanischen Scholastik des 16. Jahrhunderts und in der Entdeckung der Dominikanertheologenschule zu Salamanca durch seine in der Zeitschrift *Katholik* 1884 und 1885 erschienene Abhandlung: Die Vatikanischen Handschriften der Salmantizenser Theologen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der neuen Scholastik (auch spanisch, Madrid 1930), Bahnbrechendes geleistet. In einer von ihm in Angriff genommenen *Bibliotheca theologiae et philosophiae scholasticae selecta* hat Ehrle gemeinsam mit anderen Mitarbeitern die Aristoteleskommentare des Silvester Maurus und die *Summa philosophiae* des Cosmus Alemannus mit wertvollen Einleitungen herausgegeben. Programatische Bedeutung für die Aufgaben der Neuscholastik hat die 1918 erschienene Schrift: Grundsätzliches zur Charakteristik der neueren und neuesten Scholastik, von der P. Pelster 1933 eine Neuauflage unter dem Titel: *Die Scholastik und ihre Aufgaben in unserer Zeit. Grundsätzliche Bemerkungen zu ihrer Charakteristik* veranstaltet hat.

Ehrles gewaltiges wissenschaftliches Lebenswerk hat wie nicht leicht die eines anderen Gelehrten Anerkennung gefunden.

Er war Mitglied der Akademien von Berlin, Wien, Göttingen, München, Paris und Barcelona und Ehrendoktor der Universitäten München, Bonn, Münster, Tübingen, Löwen, Oxford und Cambridge. Ich konnte am 2. November 1924 als Vertreter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften der imposanten Feier des 80. Geburtstages von Kardinal Ehrle im Braccio nuovo der vatikanischen Museen anwohnen, bei welcher Papst Pius XI ihm mit einer ergreifenden Ansprache in Gegenwart des Kardinalskollegiums, des Diplomatischen Korps und der Vertreter wissenschaftlicher Institute der ganzen Welt die fünfbändige internationale Festschrift (*Miscellanae Francesco Ehrle*), an der 86 Gelehrte mitgearbeitet haben, überreicht hat. Am 5. April 1934 wohnte ich dem Requiem für den heimgegangenen Kardinal in San Ignazio bei. Trat bei der ersten Feier der große Gelehrte und Reorganisator der Vatikanischen Bibliothek in den Vordergrund, so stand die zweite Feier unter dem Eindruck der edlen religiösen Gestalt des verblichenen Kirchenfürsten und Ordensmannes. Und doch war beides in dieser selten harmonischen Persönlichkeit ein und dasselbe. Einer seiner treuesten Freunde, der Direktor der Vatikanischen Museen Bartolomeo Nogara, schreibt in einem Nachruf (*Avenire d'Italia*, 6. April 1934): „Von wenigen Menschen läßt sich wie von Kardinal Ehrle sagen, daß bei ihnen die besten Fähigkeiten des Herzens und des Verstandes in fast vollkommenem Gleichgewicht ruhten, daß ihre Lebenshaltung immer so musterhaft und geradlinig war und daß sie die ihnen verliehenen Gaben der Natur wie der Gnade mit so erstaunlichem Fleiße für die Religion und Wissenschaft ausgenützt haben“.

Wenn ich ein persönliches Wort anfügen darf, so bin ich Kardinal Ehrle, der mir bis zu seinem Tode ein väterlicher Freund war, zu innigstem Dank verpflichtet. Vom Herbst 1900, wo ich zum erstenmal die Vatikanische Bibliothek betrat, bis zu seinem Tode hat er meine wissenschaftlichen Arbeiten beraten und in jeder Hinsicht gefördert. In den Jahren 1918 und 1919 bin ich in München fast täglich mit ihm verkehrt. Und danach waren bei meinen alljährlichen Romaufenthalten die Besuche bei ihm unvergeßliche Stunden wissenschaftlicher Besprechung und auch seelischer Erhebung. Die zahlreichen, schön geschriebenen Briefe, die ich von ihm erhielt, gehören zu den wertvollsten Bestandteilen meiner im Laufe der Jahrzehnte angewachsenen Gelehrtenkorrespondenz. Er hat mir auch testamentarisch

sein Bild vermacht. Das strahlende Bild dieser edlen, geistigen, gütigen, großen Persönlichkeit, in der Glaube und Wissen sich in seltener Ausgeglichenheit durchdrungen haben, wird meinem Geiste und meiner pietätvollen Erinnerung immer eingeprägt sein.

Wenn jetzt die Erforschung der mittelalterlichen Scholastik in Belgien, Frankreich, Italien, Spanien zu solch hoher Blüte gelangt ist, wenn besonders in England und Amerika auch über katholische Kreise hinaus — ich erinnere bloß an die Mediaeval Academy of Amerika und an das große Unternehmen eines Corpus philosophorum medii aevi (Aristoteles latinus) der Union académique internationale — dieses Arbeitsgebiet durch Untersuchungen und Editionen bebaut wird, so dürfen wir die Wurzel dieser Blüten und Früchte auch in dem wissenschaftlichen Lebenswerk von P. Heinrich Denifle und Kardinal Ehrle sehen. An deutschen Forschern können wir ihnen noch den Franziskaner Ignatius Jeller, der mit seinem genialen italienischen Ordensgenossen Fedele Fanna die monumentale Bonaventuraausgabe geschaffen hat, und Clemens Baeumker, meinen unvergesslichen Münchener Freund und Kollegen, hinzufügen. Ueber die Bedeutung von Baeumker für die Neuscholastik ist während des Krieges in Amerika eine Dissertation erschienen. Bei einer Feier, die am 7. März 1934 an der Universität Löwen zu Ehren von Professor Maurice De Wulf stattfand, hat dieser hochverdiente Nestor der scholastischen Forschung in einer Dankes- und Schlußansprache sehr warme Worte über Kardinal Ehrle und über Clemens Baeumker gesprochen: „Le premier, auquel je remplis le doux devoir de rendre un tribut d'admiration respectueuse et de reconnaissance, est son Eminence le Cardinal Ehrle, préfet de la Bibliothèque Vaticane. Auteur des travaux de premier ordre il demeure le maître des maîtres, devant qui tous s'inclinent. Lors d'un séjour que je fis à Rome en 1896, il me donna des indications, qui devinrent pour moi des directives Le deuxième est Clemens Baeumker, d'abord professeur à Breslau, une des chevilles ouvrières de la Görresgesellschaft, grand promoteur du médiévisme philosophique en Allemagne, mort en 1924. Je l'ai connu de près à Strasbourg. Il m'avait voué une amitié sincère, dont il me donna des témoignages même pendant la guerre. Une même façon de concevoir les synthèses historiques nous rapprochait. Dès 1900, il accepta de relire sur épreuves ma première édition de l'Histoire de la Philosophie médiévale”.

Daß in anderen Ländern die Neuscholastik auch nach der inhaltlichen systematischen Seite immer mehr Beachtung und Anerkennung findet, wie dies z. Z. die besonders auch in Amerika weitgreifende Wirksamkeit von Professor Etienne Gilson beweist, liegt meines Erachtens auch in der historischen Forschung, in deren Licht die mittelalterliche Scholastik in ihrer geistigen Lebendigkeit und in ihrer erhabenen Gedankengröße erscheint, zu einem guten Teil begründet. Gewiß wird die katholische Philosophie der Gegenwart zu den aktuellen Fragen der Gegenwart Stellung nehmen, sich mit der modernen Philosophie auseinandersetzen und das systematische philosophische Denken befruchten müssen, aber sie wird auch die historische Erforschung der mittelalterlichen Scholastik nach der strengen wissenschaftlichen Methode von Denifle und Ehrle auch mit Heranziehung gedruckten Quellenmaterials weiterführen. Es liegt dies auch in der Tradition des Philosophischen Jahrbuches, in dessen Jahrgängen sehr zahlreiche Abhandlungen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters so von Cl. Baeumker, J. A. Endres, A. Dyroff, L. Baur, B. Geyer, B. Jansen, Fr. Pelster, H. Meyer, auch von mir u. a. erschienen sind.

ADOLF DYROFF

2. II. 1866—3. VII. 1943

von Prof. Wladimir Szykarski, Bonn

„Das deutsche Volk“ — schrieb zum 60. Geburtstag des großen Bonner Denkers, dem die folgenden Blätter gewidmet sind, sein treuer Schüler, der Trierer Professor Josef Lenz — „soll nicht immer erst durch Nekrologe erfahren, wo seine wirklich wertvollen Kräfte, seine edlen Charaktere und bewährten Führer stehen.“ Der hohe Zauber, der von Dyroffs edler Persönlichkeit ausging, die kindliche Reinheit und Güte seines Herzens haben allerdings schon im Laufe seines langen Lebens eine weite Anerkennung und Bewunderung gefunden: sie kam bei